

Höchste Preise der Früchte während der Theuerung von 1816–1817

	Simri	fl	kr	das ₰	kr	die Maas	fl	kr
Scheffel	Denkel	46.–		Ochsenfl.	16	Braunes		
	Kernen	11.30		Rindfleisch	14	Bier	–.16	
	Roggen	9.–		Kalbfleisch	10	Weisses		
	Gersten	8.45		Schweine-		Bier	–.8	
	Haber	2.40		fleisch	24	Wein		
	Erbsen	7.–		Reiß	32	mittlerer		
	Linsen	8.–		Brod	18	Güte	2.–	
	Wicken	3.24		Schmer	1fl			
	Erdhiren	3.30		Schmalz	1fl			
	Kleien	–.48		Seifen	30			

Im unteren Teil des Schnaitheimer Gedächtnisbildes ist eine «Preistafel» eingefügt.

Wenn auch der Leser unserer Tage mit den alten Maß- und Preisangaben wie Scheffel, Simri, Pfund (₰), Maas; Gulden (fl) und Kreuzer (kr) nicht mehr viel anzufangen weiß, so waren dem Schaitheimer Chronisten diese ungeheuer überhöhten Forderungen für Grundnahrungsmittel derart wichtig, daß er sie fein säuberlich auf dieser Tafel festhielt.

Zur Verdeutlichung sei jedoch ein Beispiel herausgegriffen: Für den Scheffel (etwa 80 kg) Dinkel wurden 46 fl (Florentiner Gulden) bezahlt. Setzt man für einen Gulden rund zwei Goldmark und rechnet auf unsere Verhältnisse um, dann ergibt dies einen Kilopreis von DM 1,15. Dabei kostet heute – 170 Jahre danach – das «Weißmehl» lediglich 1,40 DM! Allein durch diesen Vergleich wird klar, welcher Teuerung und Not die Menschen von damals ausgesetzt waren.

Briefe der jungen Therese Köstlin und ihrer Bena*

Karl Kempf

Der Bau eines Parkhauses in der Nagolder Bahnhofstraße – seine Folgen für das Stadtbild von Nagold sind bedauerlich – ließ den Verfasser am Neujahrstag 1983 nochmals eines der inzwischen abgerissenen alten Häuser, die ehemalige Kaufstätte Schittenhelm, aufsuchen. Die Inhaberin, Frau Anna Haselwander geb. Schittenhelm, brachte dabei eine stattliche Anzahl älterer Briefe und vergilbter Bilder zum Vorschein. Unter den Briefen befand sich eine Reihe, die von der Dichterin Therese Köstlin, geboren 1877, und ihren Eltern stammen, dem Gießener Theologieprofessor Heinrich Adolf Köstlin und seiner Frau Sophie geb. Gerok, Tochter des Prälaten und Schriftstellers Karl Gerok. Sie sind in den Jahren zwischen 1890 und 1905 geschrieben worden. Wie diese Briefe nach Nagold gelangten, sei kurz berichtet. Die Familie Köstlin hatte mehrere Jahre lang eine junge Frau als Haushaltskraft. Sie muß den Erwartungen der Köstlin voll entsprochen haben:

christlich, fleißig, ordnungsliebend. Diese Eigenschaften wußte eine schwäbische Theologenfamilie des 19. Jahrhunderts am besten zu schätzen. Aus mehreren Briefen geht die Zufriedenheit der Familie Köstlin und die Wertschätzung der Haushälterin hervor. Die junge Frau muß persönlich sehr sympathisch und trotz – oder gerade wegen – ihrer ländlichen Herkunft geistig anregsam gewesen sein: Elise Philippine, Tochter der Zieglers Gottlieb Sautter von Rotfelden bei Nagold, geboren am 17. September 1873. Mit «Lieschen», wie sie von ihrer Dienstherrschaft genannt wurde, in ihrem Heimatort hieß sie «Bine» oder «Bena», verband die Familie Köstlin eine herzliche Zuneigung; besonders die vier Jahre jüngere Therese Köstlin – das einzige Kind ihrer Eltern – war dieser geradlinigen sehr zugegan.

Philippine Sautter heiratete später den Oberlehrer Gustav Römer von Ebhausen, starb aber schon vor dem Erreichen des 50. Lebensjahres 1923. Sie hatte drei Schwestern, die ebenfalls öfter in den Köstlin'schen Briefen genannt werden: Marie, Christiane und Sara. Letztere stand gleichfalls in Kontakt mit

*Eine Biographie von Therese Köstlin hat Hermann Ziegler in der «SCHWÄBISCHEN HEIMAT», Jahrgang 1962, Heft 2, S. 65 f. veröffentlicht.

der jugendlichen Schriftstellerin Therese Köstlin. Sehr oft wird in den Briefen nach dem Befinden von Marie Sautter gefragt. Sie war zeitlebens von Krankheiten, besonders Kopfschmerzen und Depressionen, heimgesucht. Thereses Vater versuchte, der Familie Sautter Rat und Hilfe für ihre Tochter zu schaffen. Die Tochter von Sara ist heute die Besitzerin der Briefe.

Die folgenden Briefe sind willkürlich aus der Sammlung herausgegriffen. Über zeittypischen Stil und entsprechende Mentalität hinaus zeigt der flüssige und ausdrucksreiche Stil der Briefschreiberin Therese Köstlin die lebhafteste, warmherzige Teilnahme an ihrer Umwelt und ihre rege briefliche Tätigkeit. Für die seelische Biographie der jugendlichen Dichterin ist in dem Brief vom 21. Mai 1896 bemerkenswert, wie sich ihre nachempfindende Phantasie die Beeindruckung des jungen Schillers durch seine heimatliche Umwelt ausmalt – ohne zu ahnen, daß sie dabei einem biographischen Irrtum unterliegt, da Schiller seinen Geburtsort Marbach am Neckar bereits als Kleinkind zusammen mit seinen Eltern verlassen hat.

Was für ein Buch Therese Köstlin am 15. Januar 1896 an ihr *Liebes Lieschen* gesandt hat, geht aus einer Nachschrift der Eltern, wohl der Mutter Katharina Magdalena Sautter geb. Walz, an ihre Tochter Philippine auf demselben Briefpapier hervor: *Liebe Bene! Diese Briefchen haben wir heute mit dem deinigen erhalten, auch ein kleines Büchle, auf der Ausenseite steht, In der Stille erblüht. Auf der Rückseite steht mit der Feder geschrieben, dem lieben Lieschen zur Erinnerung, mit herzlichen Gruß gewidmet von D. ver. Th. K. Weil wir gerade Gelegenheit haben, so schicken wir Dirs, Die Gedichte kannst Du lesen wenn Du kommst.* «In der Stille erblüht» war das erste Gedichtbändchen von Therese Köstlin, 1895 erschienen. Die Autorin war damals achtzehn Jahre alt.

Zwischen den Briefen befanden sich mehrere mit Bleistift beschriebene Papierzettel, die teilweise kaum mehr lesbar sind. Bei den sich ähnelnden Handschriften und der altersbedingten Verwischtheit der Schrift ist nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, ob sie von Therese Köstlin oder von Philippine Sautter stammen. Einer dieser Zettel enthält folgenden lyrischen Versuch:

*Sänger hast du oft besungen,
Chemisch richtig sie gesetzt,
heute früh ist's mir erklungen
und hat die Augen mir benetzt,
lange nur sollst du noch dichten,
treu der Wissenschaft, der Kunst und Pflicht,
einen Spruch, den kannst du nicht vernichten. . .*

Die Fortsetzung ist nicht erhalten. Soweit der Handschriftenvergleich eine Aussage zuläßt, scheinen diese Zeilen aber nicht von Therese Köstlin geschrieben worden zu sein.

Mit Sicherheit jedoch stammen von ihrer Hand die beiden folgenden Briefe. Den dritten hier abgedruckten Brief hat Philippine Sautter verfaßt; er ist an ihre Familie im Schwarzwald als Neujahrsgruß aus Gießen gerichtet.

Gießen, den 21. Mai 1896

Liebes Fräulein Sara!

Den ersten, freien Augenblick, welchen ich zwischen einer Unmenge Briefschulden und verschiedenen, andern Geschäften erhaschen konnte, möchte ich gerne dem innigen Dank für Ihren frdl. Brief und das reizende Blumenkärtchen widmen, das Sie mir sandten und das mich tief rührte und erfreute; ich werde es zum Andenken an Sie aufbewahren und als Buchzeichen benützen, wenn ich einmal wieder Muse habe, ein liebes Buch in die Hand zu nehmen, was gegenwärtig sehr selten der Fall ist, da mir die entsetzlich vielen Briefschulden keine oder wenig Zeit zu so Etwas lassen, doch es werden auch wieder stillere Stunden kommen. – Hier ist der Mai noch nicht so recht eingezogen, d. h. eingezogen längst, aber der Wind bläst noch so rauh u. graue Wolken bedecken den Himmel, während doch die Syringen schon so herrlich blühen u. duften; allerdings muß man der Frucht wegen froh an der großen Feuchtigkeit sein, so unangenehm sie ist.

In Marbach muß es Ihrer Beschreibung nach landschaftlich wunderschön sein, hat doch unser Schiller dort die ersten Anregungen zu seinen herrlichen Werken [radiert: für ?] das kindliche Gemüt aufgenommen u. wie manches stille Plätzchen am Neckarstrand oder in tiefer Waldeinsamkeit mag an den jungen Dichter erinnern! –

Mama kennt auch das liebliche Städtchen wohl; eine Frau Oberamtsarzt Föhr [?] dort ist ihre Schulfreundin gewesen. Nun muß ich aber schließen.

Bitte, grüßen Sie Lieschen, wenn Sie ihr schreiben herzlich von uns Allen u. nehmen Sie nochmals vielen, warmen Dank für Ihre sinnige Gabe u. den frdl. Brief von

Ihrer Therese Köstlin

P. S.

Auch meine Eltern senden Ihnen u. Ihren Lieben viele Grüße.



Elise Philippine Sautter, verheiratete Römer, (1873–1923), Therese Köstlins «Bena». Dieses Bild ist um 1900 in Gießen aufgenommen worden und wird in dem Brief vom 1. Januar 1901 erwähnt.

Gießen, den 15. / I. 96

Liebes Lieschen!

Auch ich möchte dem kleinen Buch, das Du hier erhältst [!], ein paar Zeilen beifügen, damit Du siehst, daß wir Alle Dich in freundlichem Andenken behalten u. stets die herzlichsten Wünsche für dein Wohl sagen!

Hoffentlich geht es Dir gut u. ebenso auch der armen Marie, deren Wunsch, Dich daheim zu wissen, doch nun erfüllt ist.

Gewiß interessirt es Dich, zu erfahren, daß ich seit heute Lehrerin am Kindergottesdienst in unsrer Kirche bin, ich freue mich sehr meines neuen Berufs, nur fürchte ich, seiner nicht würdig genug zu sein. Die kleinen Verse, die Du hier erhältst, sind zwar des Verschickens nicht wert, aber ich weiß, daß sie Dich ein bißchen freuen und darum sollst Du sie haben. Nun muß ich schließen, denn es ist spät Abends u. ich habe heute schon so viel geschrieben. Grüße, bitte die Deinen Alle, bes. Sarle, wenn Du ihm schreibst herzlich von uns dreien, namentlich von
Deiner Th. Köstlin

Gießen, den 1. Januar 1901

Liebe Eltern u. Schwestern!

Geltet Ihr werdet schwer vernachlässigt. Verzeiht das 1. Lamph. nimt viel von meiner Zeit in An-

spruch. Also zuerst wünsche ich Euch Allen v. Herzen ein recht gutes neues Jahr u. Alles was Euch wahrhaft glücklich macht. Gott gebe daß Ihr Alle gesund bleibt u. werdet. Habt Dank für das Christkind Schnitzbrod wie immer sehr gut, Zwiebelkuchen hochfein, S herz erfreut vielmehr den Magen, Äpfel prächtig. Schurz am prächtigsten, ich weiß nicht wie ich meiner kl. Sara diese Mühe lohnen soll, (ezet fällt mer ebes ei darfst no a mol-Klavier spielen biß da gnuag host) gelt des freut-de.

Alo was ich v. meiner Herrschaft bekommen wißt Ihr ja, noch ein Predigbuch jetz hab ich zwei, u. zwei übersilberte Löffel jetz hab ich 6 Stück. Frau Prof. wird Euch geschrieben haben, daß h. Prof. jetzt Pensionirt ist. Wohin Sie gehen wissen sie noch nicht, nach Darmstadt oder Tübingen, aber erst nächsten Herbst.

Von Gustav habe ich eine wundervolle goldne Halsuhrkette bekommen u. sein Bild, ich war natürlich sehr beschämt als ich dieses reizende wertvolle Geschenk auspackte. Ich habe Ihm nun doch das Buch geschickt u. die deutsche Ostern v. Gerok hab's recht hübsch eingepackt, hab s Packerl mit Orangen u. roten Rothf. Äpfel ausgestopft, mit Tañenzweig begrenzt, jetz hotsn doch au mächtig gfreut. Vom Buch hab ich gar nichts geschrieben, überhaupt nichts von den Sachen, so war es auch am besten, hätte ich geschrieben das Buch sei von h. Köstlin daß hätte er geglaubt er müßte sich bedanken. Erst als ich mich für's Kettch. bedankt habe schrieb ich Ihm, daß h. Köstlin mir vor Wochen das Buch geschenkt habe für meinen Herrn B*. Als ich daß seinen Brief erhielt mit der Frage wie ich auf den Gedanken gekommen sei, hatte ich Ihm schon die Antwort darauf geschickt u. so wars auch gut. Das Buch ist unbenutzt u. noch ganz neu. Ich lege Euch das Bild bei schickt es mir aber wieder. Schreibt bald viel u. Behüt Euch Gott u. Gott befohlen im neuen Jahr

Eure Bena

Nachträge am Rand: / Die Rosen sind aus Darmstadt u. waren für Maria Sautter bestimmt von Emilie Reuling Fräulein Thereses [!] beste Freundin sie war diesen herbst da als ich Mari die verwelkten Rosen v. h. Prf. Geburtstag schickte.

Es ist zu lieb u. rührend von der Emilie daß sie unserer Mari eine Weihnachtsfreude bereiten wollte. habt Ihr mein Bild erhalten? u. wie gefällt es Euch?

*Zu lesen ist «Bräutigam»; gemeint ist Gustav Römer von Ebhausen.